

du délit (art. 3 de la loi fédérale sur l'extradition de malfaiteurs ou d'accusés, du 24 juillet 1852).

Ces considérations conduisent à l'admission du recours. Mais voulût-on même autoriser d'une façon générale la poursuite au lieu du domicile sans donner la préférence au lieu de la commission, le recours n'en devrait pas moins être admis. Pour que le domicile jouât un rôle, il faudrait en effet que la loi genevoise prévît ce for et que la poursuite fût introduite contre le recourant à Genève parce que Genève est le for de son domicile. Or, il n'en est rien. La législation pénale genevoise ne connaît pas le for du domicile de l'inculpé. Elle ne rend justiciables des tribunaux du canton que les individus « inculpés d'un crime, d'un délit ou d'une contravention commis sur le territoire de la République » (art. 7 du code d'instruction pénale), à l'exception des ressortissants genevois qui, le cas échéant, peuvent être poursuivis dans le canton même lorsque le délit a été commis hors du canton (art. 8 *l. c.*). La loi du 2 mai 1827 « contenant quelques dispositions pénales et de police relatives à la presse » (partiellement abrogée) ne s'occupe aux art. 19 et suiv. (mesures générales de police) que d'« écrits imprimés dans le canton ». Aussi bien, la réponse du Président du Tribunal de Police de Genève n'invoque point l'existence d'un for du domicile institué par la loi cantonale, mais table sur la jurisprudence du Tribunal fédéral. Ce n'est donc pas parce qu'à Genève se trouverait le for légal du domicile mais parce que le recourant aurait déployé son activité à Genève que le Tribunal de Police s'est déclaré compétent. Or il a été exposé plus haut que, d'après le droit fédéral, les actes commis à Genève ne sont pas constitutifs de for et que c'est le lieu de la parution de l'article qui doit être considéré comme le lieu de la commission du délit. La mention « Rédaction et édition L. Wulfsohn, Genève » signifie simplement que le recourant est le rédacteur et l'éditeur du journal et qu'il habite Genève.

Ces circonstances ne sont pas décisives pour la question de savoir où le délit de presse a été commis. Quant à l'intimé, il confond manifestement le for de la poursuite pénale avec le for en matière de réclamation civile (art. 59 Const. féd.) lorsqu'il avance que le recourant doit être poursuivi à son domicile « en vertu d'un principe consacré de la façon la plus absolue » et lorsqu'il admet une sorte de prorogation de for en matière pénale.

*Le Tribunal fédéral prononce :*

Le recours est admis et le jugement du Tribunal de Police de Genève est annulé.

#### IV. ORGANISATION DER BUNDESRECHTSPFLEGE

##### ORGANISATION JUDICIAIRE FÉDÉRALE

#### 44. Urteil vom 30. Oktober 1926 in Sachen Schmid gegen Staatsanwaltschaft und Kassationsgericht des Kantons Zug.

Art. 2 Abs. 2 Intern. Ausl.-Gesetz; Art. 189 Abs. 3 OG: Die Zuständigkeit der Gerichte des vom Bundesrat mit der Aburteilung eines Schweizers beauftragten Kantons kann vom Angeschuldigten nicht mit Gerichtsstandsbeschwerde an das Bundesgericht bestritten werden.

A. — Der Rekurrent ist heimatberechtigt im Kanton Luzern. Bis März 1924 wohnte er mit seiner Familie in Deutschland, übersiedelte dann in den Kanton Zug — und als ihm dort seiner Vorstrafen wegen die Niederlassungsbewilligung verweigert wurde — schliesslich in den Kanton Luzern. Im Frühjahr 1924 wurde er in Deutschland wegen Betrugs unter Anklage gestellt.

Das eidg. Justiz- und Polizeidepartement erteilte den deutschen Behörden die Zusicherung, dass gegen den Rekurrenten in der Schweiz das Strafverfahren eingeleitet werde. Am 30. Mai 1924 ersuchte die Polizeiabteilung des Departements den Kanton Zug, die Strafverfolgung durchzuführen. Am 22. Mai 1926 wurde der Rekurrent vom Zuger Strafgericht verurteilt. Das Strafobergericht bestätigte das Urteil am 5. Juli 1926.

In der Hauptverhandlung vom 22. Mai 1926 hatte der Rekurrent die Zuständigkeit des urteilenden Gerichts bestritten. Die gleiche Einrede hat er gegen das Straferichtsurteil mit Kassationsbeschwerde geltend gemacht. Das Kassationsgericht wies die Beschwerde am 5. Juli 1926 ab.

B. — Dagegen erhebt der Rekurrent am 3. September 1926 staatsrechtlichen Rekurs. Er macht geltend: nach Art. 2 Abs. 3 Intern. Ausl.-Ges. sei der Niederlassungskanton und, wenn der Verfolgte in der Schweiz keine Niederlassung habe, der Heimatkanton zu dessen Aburteilung verpflichtet. Der Rekurrent habe aber in Zug nie Niederlassung gehabt. Sie sei ihm ja verweigert worden. Mithin könne nur der Heimatkanton Luzern zur Strafverfolgung zuständig sein.

C. — Die Staatsanwaltschaft Zug schliesst auf Abweisung der Beschwerde. Zur Begründung wird ausgeführt: die Niederlassung im Sinne des Ausl.G-es. sei dort anzunehmen, wo der Verfolgte im Zeitpunkt der Verfolgungsübernahme sich mit der Absicht dauernden Verbleibens aufgehalten habe. Das sei hier Zug gewesen. Im übrigen habe der Kanton Zug mit der Aburteilung des Rekurrenten nur eine ihm auferlegte bundesrechtliche Pflicht erfüllt.

#### *Das Bundesgericht zieht in Erwägung:*

Die Befugnis des Staatsgerichtshofs, darüber zu erkennen, ob Zug als Niederlassungskanton oder Luzern als Heimatkanton zur Aburteilung des Rekurrenten

zuständig sei, könnte nur aus Art. 189 Abs. 3 OG hergeleitet werden. Um eine Gerichtsstandsfrage im Sinne dieser Vorschrift handelt es sich aber nicht.

Es handelt sich nicht um eine vom Bunde gesetzte Gerichtsstandsnorm, durch die generell Recht und Pflicht zur Durchführung eines Gerichtsverfahrens hinsichtlich der Zuständigkeit bestimmt werden und auf deren Beobachtung die Beteiligten einen bundesrechtlich geschützten Anspruch haben. Im Falle des Art. 2 Abs. 2 des internationalen Auslieferungsgesetzes hat vielmehr der Bund selber für einen einzelnen Fall gegenüber dem ansuchenden Staate die Verpflichtung übernommen, das Gerichtsverfahren durchzuführen, und in seinem Auftrag erfüllt der gemäss Art. 2 Abs. 3 l. c. vom Bundesrat bezeichnete Kanton diese Pflicht. Der urteilende Kanton handelt also nicht in Ausübung einer ihm gesetzlich zustehenden Gerichtsgewalt, sondern führt das Verfahren kraft eines ihm vom Bund erteilten Sonderauftrags durch. Die ihm aus diesem Auftrag gegenüber dem Angeklagten resultierenden Rechte können aber nicht Gegenstand einer Gerichtsstandsbeschwerde nach Art. 189 Abs. 3 OG sein, die voraussetzt, dass ein Gericht von sich aus seine Zuständigkeit in Anspruch nimmt oder verneint. Im Falle von Art. 2 Abs. 3 des internationalen Auslieferungsgesetzes hat aber der Bundesrat (bezw. seine Delegationsbehörde) schon zum Voraus über die Zuständigkeit des einen oder andern Kantons entschieden. Diese Frage kann also nicht noch einmal der Beurteilung durch eine Bundesbehörde unterliegen, ganz abgesehen davon, dass ja dann nicht mehr ein kantonaler Kompetenzentscheid, sondern die Verfügung einer Bundesbehörde angefochten würde, die aber nach Art. 178 Ziff. 1 OG nicht Gegenstand einer staatsrechtlichen Beschwerde ist.

Die Einrede gegen die Zuständigkeit der Zuger Gerichte zur Beurteilung des Rekurrenten hätte vielmehr nur gegenüber der Überweisungsverfügung der Polizei-

abteilung des eidg. Justiz- und Polizeidepartements beim Bundesrat erhoben werden können (vgl. SALIS IV Nr. 1798). Der Bundesrat hätte dann zu entscheiden gehabt, ob der Rekurrent zur Erhebung dieser Einrede überhaupt berechtigt sei und ob sie in diesem Stadium des Verfahrens noch erhoben werden könne. Wenn die zugerischen Gerichte in Verkennung dieser Verhältnisse auf die Kompetenzeinrede des Rekurrenten eingetreten sind, so bindet das den Staatsgerichtshof nicht. Er kann nicht auf dem Umweg über einen kantonalen Gerichtsstandsentscheid sich mit einer Sache befassen, deren Beurteilung nicht in seine Zuständigkeit fällt.

*Demnach erkennt das Bundesgericht :*

Auf die Beschwerde wird nicht eingetreten.

## B. STRAFRECHT — DROIT PÉNAL

### LEBENSMITTELPOLIZEI

#### LOIS ET ORDONNANCES SUR LES DENRÉES ALIMENTAIRES

**45. Urteil des Kassationshofes vom 15. Oktober 1926**

**i. S. Schaffhauser gegen Thurgauische Staatsanwaltschaft und Ackermann.**

Zweck, Charakter und Bedeutung der Vorschriften des Reglementes betr. die Entnahme von Proben von Lebensmitteln vom 29. Januar 1909. Folgen der Missachtung dieser Vorschriften, insbesondere von Art. 3, 4, 5, 6 und 12.

A. — Jakob Schaffhauser lieferte die Milch von 18 bis 19 Kühen an Käser J. Ackermann in Zihlschlacht. Am 18. Juli 1925 brachten zwei seiner Knaben die Morgenmilch in zwei Tansen nach der Sennhütte Ackermanns. Bei dieser angekommen, stellten sie den Karren mit der Milch vor die Hütte, riefen: « Milch holen » und entfernten sich, da sie zur Schule gehen mussten, sofort wieder, noch bevor die Milch von Ackermann bezw. einem seiner Angestellten in Augenschein genommen werden konnte. Zur gleichen Zeit wie die beiden Knaben war auch Joh. Müller-Schenk, Präsident der Käserei-gesellschaft Zihlschlacht, der ebenfalls Milch in die Käserei Ackermanns lieferte, mit seiner Milch bei der Sennhütte angelangt. Er betrat mit dem Knecht Ackermanns, der die beiden Tansen Schaffhausers vom Karren weg zur Hütte trug, die Käserei. Dort wurden in seiner Gegenwart die Deckel der beiden Tansen Schaffhausers